Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 31. März 1884. Nr. 154.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Neu eintretenden Abonnenten werden, so weit der Vorrath reicht, die bisher erschienenen Theile des höchst spannenden Romans von E. Bach **„Zum Tode verurtheilt“**, gratis nachgeliefert. Wir hoffen, mit diesem anregenden, psychologisch werthvollen Werke unseren Lesern ein unterhaltendes, interessantes Feuilleton in die Hand zu geben.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Preußischer Landtag.

68. Sitzung vom 29. März.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: Minister Dr. Lucius und mehrere Kommissare.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Berathung der Jagdordnung.

Zunächst wurde der sogenannte Kiebitz- und Mövenparagraph, welcher für das Sammeln der Eier dieser Vögel Schonvorschriften enthält, angenommen; ein Antrag Schultz, welcher dem Bezirksausschuß die Befugniß geben wollte, das Einsammeln der Kiebitzeier unter Umständen für ein ganzes Jahr zu verbieten, wurde abgelehnt. Ebenso wurde der sogenannte „Hausfrauenparagraph“ nach der Kommissionsfassung genehmigt. Derselbe bestimmt, daß vom funfzehnten Tage der für eine Wildart festgesetzten Schonzeit ab das betreffende Wild — in ganzen Stücken oder zerlegt — weder versendet, noch feilgeboten oder angekauft werden darf.

Auf Antrag des Abg. Bohtz wurde die Bestimmung nur durch den Zusatz „sofern es (das Wild) nicht zum Genusse fertig zubereitet ist“ gemildert, so daß also wenigstens der Gast im Wirthshause straffrei bleibt, der eine Portion Wildpret während der Zeit des Verbots genießt. Die Hausfrauen wurden zur strengen Beobachtung des Jagdkalenders ermahnt. (!)

Hierauf begann die Berathung des Hauptabschnittes der Vorlage, der von der Kommission eingefügten Bestimmungen über den Wildschaden. Von der Annahme derselben hängt bekanntlich das Zustandekommen des ganzen Gesetzes ab. Das Herrenhaus wollte es bei den jetzt bestehenden gesetzlichen Vorschriften bewenden lassen, wie denn auch der Regierungsentwurf auf eine Regelung der schwierigen Wildschadenersatzfrage Verzicht geleistet hatte. Die Kommission hat zunächst Bestimmungen zur Verhütung des Wildschadens getroffen und im § 62 festgesetzt, daß Schwarzwild nur in sicher eingegatterten Revieren unterhalten werden darf. Andernfalls soll diese Wildart sofort abgeschossen werden.

Der Abg. Conrad (Centrum) beantragt dagegen, daß sich diese Bestimmung nicht blos auf Schwarzwild, sondern auch auf Roth- und Damwild beziehen möge.

Dem entspricht auch ein Antrag Schmieder (Fortschritt). Nachdem der erstgenannte Abgeordnete die Verwüstungen der Felder und der Arbeit der Bauern durch das austretende Hochwild geschildert und die Ungerechtigkeit der Großgrundbesitzer gegen die kleinen Besitzer in scharfen Worten gegeißelt hatte, erklärte der konservative

Abg. Grimm, juristisch lasse sich eine Verpflichtung zum Wildschadenersatz überhaupt nicht nachweisen, seine Freunde müßten das Amendement Conrad ablehnen und könnten im Interesse der Landwirthschaft nur für die Kommissionsfassung stimmen, obwohl dadurch den Großgrundbesitzern eine schwere Belastung erwachse.

Frhr. v. Eckartstein erkannte an, daß der Schaden, den das Rothwild der Landwirthschaft verursache, ebenso groß sei wie derjenige, welchen das Schwarzwild anstifte — allein er (Redner) werde, da er auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage stehe, selbst gegen die Kommissionsfassung (also den Wildschadenersatz überhaupt) stimmen.

Der Minister Lucius erklärte sich gegen die Kommissions-Vorschläge bezüglich des Wildschadens, ohne sie ausdrücklich als unannehmbar zu bezeichnen und noch bestimmter natürlich gegen die weitergehenden Anträge der Linken und des Zentrums. Wir lassen seine Rede hier folgen:

Ich glaube, ohne Widerspruch zu begegnen, behaupten zu können, daß alle Parteien dieses Hauses mit der königlichen Staatsregierung darin einig sind, daß berechtigten Klagen über Wildschaden unbedingt Abhülfe geschafft werden muß; zweifelhaft sind wir nur darüber, auf welchem Wege das zu erreichen ist. Die königliche Staatsregierung ist der Meinung, daß einer wirksamen Abhülfe von Wildschaden am besten durch die Gesetzes-Paragraphen der Regierungsvorlage gedient wird, welche darauf hinausgehen, die jetzt schon vorhandenen Befugnisse der Aufsichts-Behörden in sehr erheblicher Weise zu verstärken, um auch gegen den Willen der Jagdberechtigten für einen geeigneten Abschluß zu sorgen. Dies gilt von sämmtlichen Wildarten. Wenn die Kommission, was ich anerkenne, sich bemüht hat, eine andere Abhülfe zu schaffen, so kann ich nur sagen, daß die vorgeschlagene Lösung keine glückliche und nicht praktisch durchführbar ist. Die Kommission schlägt Ihnen vor, daß gewissermaßen ein absolutes Verbot gegenüber der Haltung des Schwarzwildes in freier Wildbahn ausgesprochen wird. Ich behaupte, daß schon jetzt eine Hegung des Schwarzwildes nirgend oder nur ausnahmsweise stattfindet. Meines Erachtens ist dieser Ausspruch, der in § 62 enthalten ist, gewissermaßen das, was man einen gesetzgeberischen Monolog nennt; er würde nur dann Bedeutung haben, wenn das preußische Landesgebiet ringsum von Meer umzäunt wäre. Nun ist es bekannt, daß diese Wildart die Eigenthümlichkeit hat, weithin über die Landesgrenzen Preußens, ja, Deutschlands zu wechseln. Heimisch ist das Schwarzwild und das übrige Hochwild vorwiegend in den Gegenden, wo große Forstkomplexe sind. Also wenn auch der einzelne Besitzer sich bestrebt, Abhülfe zu schaffen, so ist damit doch noch nicht immer eine vollständige und wirksame Abhülfe gegeben, sondern ich meine, alle diese Gesichtspunkte weisen gerade darauf hin, daß eine wirksame Abhülfe nur auf dem Wege möglich ist, den die Regierungsvorlage in Betreff der Verminderung des Wildstandes vorschlägt. Daß auch dieser Weg schwierig ist, wird jeder zugestehen, der überhaupt die Natur des Wildes kennt. Schon die letzten Winter, die außerordentlich schneearm gewesen sind, haben es sehr erschwert, in der Weise das Schwarzwild zu reduziren, wie es wünschenswerth und beabsichtigt ist und wie es durch Gewährung von hohen Prämien seitens der Staatsregierung mit Erfolg betrieben wird. Ich habe schon vor zwei Jahren auf diese Befürchtung hinweisen können, daß sich in Folge des milden Winters Steigerungen einstellen würden. Diese Befürchtung hat sich bewahrheitet, und ich stelle nicht in Abrede, daß in den letzten Jahren die Zahl der berechtigten Wildschadenklagen wieder zugenommen hat, aber nicht durch die Schuld der Regierung, weil eine willkürliche Hegung stattfand, sondern eben in Folge dieser Natur Ereignisse. Die wirksame Bekämpfung liegt in der angemessenen Ausübung der Jagd; sie ist möglich durch Anschaffung tüchtiger Meuten, durch Schußprämien in schneearmen Wintern, auch durch die Anlegung von Saufängen. Meine Herren, wenn ich sage, die Zahl der berechtigten Klagen über Wildschäden habe in den letzten Jahren zugenommen, so halte ich mich für verpflichtet und berechtigt, zu konstatiren, daß überwältigend groß die Klagen nicht gewesen sind, obschon Sie mir zugeben werden, daß, seitdem das Jagdgesetz zur Erörterung steht, bis in die kleinsten Winkelblätter hinein ein außerordentlicher Aufwand gemacht worden ist, um eine künstliche Agitation bezüglich des Wildschadens zu erzeugen. (Sehr wahr! rechts; Widerspruch links.) Trotz dieser Agitation haben sich die Klagen über Wildschaden nicht vermehrt. Mir sind, wenn ich nicht irre, aus vier Regierungsbezirken Klagen zugegangen, und unter diesen befindet sich allerdings derjenige, dem der Abg. Conrad angehört, der Regierungsbezirk Oppeln. In allen diesen Fällen ist von hier aus das verfügt worden, was verfügt werden kann; soweit die königlichen Forsten in Betracht kommen, ist angeordnet, daß ein gesteigerter Abschuß stattfinde, daß Einzäunungen vorgenommen würden. Was wir mit der Vorlage wollen, sind gerade erweiterte Befugnisse auch gegenüber den Privatbesitzern, und diese Befugnisse finde ich in viel höherem Maße in der der Regierung übertragenen Befugniß, für einen gesteigerten Abschuß auch gegenüber den Jagdberechtigten zu sorgen. Ich glaube in dieser Beziehung allerdings auch hier dem Herrenhause eine Ehren-Erklärung abgeben zu müssen, daß diese verschärften Bestimmungen der Regierungsvorlage in ihrer Tragweite sehr wohl erkannt und empfunden worden sind, und daß man sich dort der Auffassung keineswegs verschlossen hat, daß darin ein berechtigter Vorschlag zur Abhülfe liegt. Ich konstatire das hier öffentlich und mit Befriedigung. M. H., noch einen Punkt will ich zum Beleg dafür anführen, daß zum mindesten die Zahl der Schädigungen durch Wild keine übermäßige ist, indem ich aus den Landestheilen, wo Wildschadenersatz gesetzlich gewährt wird, einige Beispiele anführe. Das betrifft den Regierungsbezirk Kassel und die Provinz Hannover. Beide Landestheile gehören zu den waldreichern, und ich glaube sagen zu dürfen, daß, wenn dem Fiskus, dem größten Forst- und Jagdbesitzer, gegenüber nicht größere Klage-Ansprüche gemacht werden wie dort, die Wildschadenklagen keinen großen Umfang haben. So viel uns bekannt, sind in kurhessischer Zeit die Beträge für Wildschäden, die von der kurfürstlichen Verwaltung gegeben sind, recht hohe gewesen; in den letzten Jahren haben sich die Beträge aufs äußerste Maß reduzirt, obschon berechtigte Ansprüche in dieser Richtung nicht zurückgewiesen worden sind. Im Regierungsbezirk Kassel, wo sich 88 Oberförstereien befinden, hat der Betrag, der für Wildschaden gegeben worden ist, noch nicht einmal 1000 Mark erreicht; in Hannover, wo 104 königliche Oberförstereien vorhanden, sind die in dieser Richtung gemachten Ansprüche in den letzten Jahren mit Beträgen zwischen 6—7000 Mark befriedigt worden. Diese Thatsachen beweisen, daß jedenfalls Wildschadenklagen in sehr großem Umfange nicht vorhanden sind. Trotzdem habe ich schon zugegeben, daß dabei immer noch eine sehr große Anzahl von berechtigten Klagen vorhanden ist, denen Abhülfe zu schaffen die königliche Staatsregierung sich wird angelegen sein lassen. Also, m. H., ich resumire mich in Bezug auf die vorliegenden §§ 62 und 62a dahin, daß ich mir von einem absoluten Verbot des Haltens oder Duldens von Schwarzwild in freier Wildbahn keinen Erfolg verspreche, und darum empfehle ich die Ablehnung der Paragraphen und Wiederherstellung der Regierungsvorlage, welche viel geeigneter ist, den Klagen über Wildschaden Abhülfe zu schaffen. (Beifall rechts.)

Als man an die Besprechung des Schadenersatzes kam, beleuchteten die nationalliberalen Abgg. Enneccerus und Götting die Sache von dieser Seite noch etwas näher und der Letztgenannte erinnerte daran, daß man gegen Menschen, welche sich in Wald und Feld ergehen, strenge Bestimmungen habe treffen können, während man jetzt dem Wilde nicht verwehren möge, die Felder zu zertreten. Die Jagd sei eine noble Passion und noblesse oblige, nobel aber sei es nicht, das Wild sich auf dem Acker des armen Bauern mästen zu lassen und dann für sich zu erlegen. Die Linke und das Zentrum trugen in beiden Punkten, der Schadenverhütung und dem Schadenersatz, den Sieg davon. Der erwähnte Antrag Conrad wurde angenommen und darauf die übrigen Bestimmungen über die Schadenverhütung zur organischen Umgestaltung auf der neuen Grundlage an die Kommission zurückverwiesen. Bezüglich des Schadenersatzes wurde entgegen dem entschiedenen Widerspruche der Rechten der Regreß von den Pächtern an die Besitzer gestattet und für Grundstücke, auf denen die Jagd ruht, die Ersatzpflicht den Nachbarn auferlegt. Am Montag wird die Berathung fortgesetzt.

Deutschland.

Berlin, 30. März. Der Kaiser hat an die Berliner Stadtverordneten auf die von der Versammlung zum Geburtstag Sr. Majestät erlassene Glückwunsch-Adresse folgendes Antwortschreiben gerichtet:

„Mit frohbewegtem Herzen habe Ich die Glückwünsche empfangen, welche Mir die Stadtverordneten zu Meinem diesjährigen Geburtstage ausgesprochen haben. Der alte treubewährte Sinn der Anhänglichkeit, welche die Bürgerschaft Berlins von jeher mit ihrem Königshause verbindet, hat darin wieder seinen beredten Ausdruck gefunden. Ich freue Mich dieser Wahrnehmung und danke den Stadtverordneten für ihre Theilnahme um so mehr, als Ich aus Ihrer Zuschrift zu Meiner Befriedigung ersehe, daß die aufrichtigen Bestrebungen, welche Ich im Verein mit Meiner Regierung in der Fürsorge für das Wohl der Volksklassen unablässig verfolge, auch bei Ihnen die rechte Würdigung finden. Ermuthigt und gehoben durch ein solches Vertrauen, gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß Mein lebhafter Wunsch, die wirthschaftliche und soziale Lage der arbeitenden Bevölkerung im Wege der gesetzlichen Regelung gebessert und soweit als möglich gesichert zu sehen, seiner Erfüllung entgegen geht; nicht minder lebe Ich der Zuversicht, daß, wie die deutsche Nation sich nach außen hin dauernd friedlichen Beziehungen zu erfreuen haben möge, durch allmählichen Ausgleich der Gegensätze auch im Innern Beruhigung und Zufriedenheit gefördert werde. Möge die Bürgerschaft Berlins zur Erreichung dieses Zieles, welches dem Gedeihen des umfangreichen Berliner Gemeinwesens nur förderlich sein kann, nach Kräften beitragen!

Berlin, den 26. März 1884.

gez. Wilhelm.“

— Diejenigen türkischen Offiziere, schreibt das „D. M.-B.“, welche während eines halben Jahres hierselbst ihren Vorstudien obgelegen haben, um nunmehr zur praktischen Dienstleistung verschiedenen Regimentern unserer Armee eingereiht zu werden, wurden gestern dem Kaiser vorgestellt. Kaiser Wilhelm gab hierbei dem Wunsche Ausdruck, daß es die Aufgabe dieser jungen Offiziere sein möge, sich von den in der preußischen Armee herrschenden Maximen durchdringen zu lassen, um so den Dienst in derselben voll und ganz zu erlernen und die so erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten dann später mit Nutzen in der eigenen Armee verwerthen zu können. — Längere Zeit nahm die Vorstellung der Offiziere, unter Führung ihrer bisherigen militärischen Instrukteure, bei dem türkischen Botschafter Said Pascha in Anspruch. Derselbe empfing die Offiziere in besonders herzlicher und wohlwollender Weise und drückte zunächst den bisherigen Instrukteuren seinen Dank aus für ihre mühevolle und befriedigende Thätigkeit. Wenn es zwei Wege gäbe, wie geleistete Dienste anerkannt werden könnten — so etwa äußerte sich der Botschafter — und wenn der eine dieser Wege aber die materielle Anerkennung bedeute, von welcher unter den obwaltenden Verhältnissen abgesehen werden müßte, so bleibe den Herren, welche mit so hervorragendem Erfolge thätig gewesen seien, die moralische Befriedigung und die Gewißheit des aufrichtigen Dankes aller Betheiligten. Es müsse ein hohes und befriedigendes Gefühl sein, mitgewirkt zu haben, preußisches Wesen und die Elemente preußischen Armeedienstes in empfängliche Gemüther junger Offiziere zu pflanzen, welche berufen seien, die hohen Eigenschaften der glorreichen deutschen Armee auch später in ihr eigenes Vaterland zu übertragen. — In der gewinnendsten Weise pflog der Botschafter noch längere Zeit Konversation und gab in liebenswürdig-scherzender Weise der Befürchtung Raum, daß, wenn er seinen eigenen Landsleuten in der vollständig veränderten äußeren Erscheinung begegnen sollte, er dieselben dann vielleicht gar nicht mehr wiedererkennen würde. In einer sehr warmen Ansprache in türkischer Sprache wünschte endlich der Botschafter, daß es den Offizieren in ihrem neuen Wirkungskreise gut gehen möge, und entließ dieselben, einem Jeden die Hand reichend.

— Der bei der dritten Lesung des Staatshaushaltsetats über die künftige Gestaltung der Klassenlotterien angenommene Beschluß dürfte, schon behufs Erlangung der gewünschten Uebereinstimmung, in absehbarer Zeit zu einer Umgestaltung des preußischen Lotterieplans und einer damit in Verbindung stehenden Vermehrung der Loose führen. Schon vor mehr als zwei Jahren hatte der damalige Vorsitzende der General-Lotterie-Direktion mit bestallten Einnehmern einen auf bedeutende Loosevermehrung

zielenden Plan berathen und festgestellt, welcher nur der Ausführung wartete, aber Entwurf blieb, weil die Staatsregierung damit nicht hervortreten wollte und das Haus der Abgeordneten einen darauf bezüglichen Antrag gleichfalls nicht gemacht hatte. Jetzt ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe wieder aufgenommen und entsprechend geändert wird. Für das demnächst beginnende und bis Ende März k. Js. dauernde Rechnungsjahr bleibt es natürlich beim Alten und die im April und Oktober d. J. beginnenden Ziehungen werden wie bisher erfolgen.

— Abermals ist darauf hingewiesen worden, daß den bei der Kavallerie zu einer vierjährigen Dienstzeit sich freiwillig Meldenden folgende Vortheile zustehen: sie können sich das Regiment, bei welchem sie eintreten wollen, selbst wählen, werden nach ihrem Austritt aus dem aktiven Dienste während der Zeit, in welcher sie sich im Reserve-Verhältnisse befinden, zu Uebungen nicht herangezogen und dienen in der Landwehr nur 3 Jahre.

Berlin, 30. März. Durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 9. d. sind nene Bestimmungen über die Bewilligung von Tagegeldern und Reisekosten an die bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigten außeretatsmäßigen Regierungs-Baumeister und Regierungs-Maschinenmeister getroffen worden. Hierdurch werden die Besoldungsverhältnisse dieser Beamten nach gleimäßigen Grundsätzen geregelt. Ausdrücklich wird dabei hervorgehoben, daß diese Regelung in Berücksichtigung des Umstandes, daß die genannten Baubeamten in der Eisenbahnverwaltung nicht mehr seitens der einzelnen Direktionen nach Maßgabe des jeweiligen Bedürfnisses in kontraktlichem Verhältniß angenommen, sondern vom Minister zur Beschäftigung einberufen und den einzelnen Verwaltungen überwiesen werden, unter dem Gesichtspunkte eines mit dem Antritt der Beschäftigung bei der Staatsverwaltung beginnenden Beamtenverhältnisses erfolgt ist. Die bisher üblich gewesene „dauernde Uebernahme" in die Eisenbahnverwaltung wird hiernach fernerhin dem Anscheine nach nicht mehr stattfinden. Für die Regierungs-Baumeister und Regierungs-Maschinenmeister besteht die Vorschrift, daß sie nach bestandener Staatsprüfung, sofern ihnen nicht vom Minister der öffentlichen Arbeiten eine Beschäftigung zugewiesen wird, diesem sowohl von der Uebernahme einer anderweitigen dienstlichen Stellung als auch von dem Austritt aus einer solchen unverzüglich Anzeige zu machen haben. Diese Bestimmung wird häufig außer Acht gelassen, was dann für die Staatsbauverwaltung, der in solchem Falle nicht nur jede Kontrolle über die Art der Thätigkeit, sondern auch über den Verbleib der Betreffenden fehlt, zu den größten Unzuträglichkeiten führen muß, sobald es sich um die Ueberweisung von Hülfskräften und dergleichen seitens der Zentralstelle handelt. Da die Nichtbeachtung jener Bestimmung unter Umständen den Verlust der Anwartschaft auf Berücksichtigung bei Besetzung von Baubeamtenstellen zur Folge hat, so richtet das Zentralblatt der Bauverwaltung an die Betheiligten in deren eigenem Interesse die dringende Mahnung, die vorgeschriebene Anzeige niemals zu unterlassen und wo sie etwa bis jetzt unbeachtet geblieben sein sollte, sie schleunigst nachzuholen.

— Kaiser Nikolaus hatte die Gewohnheit, seinen Günstlingen Ostergeschenke zu machen. So sandte er einmal dem Fürsten Menschikoff ein prachtvolles Christusbild aus Elfenbein und Lapis-Lazuli, welches der Fürst auf seinen Schreibtisch zwischen die Bilder zweier Minister-Kollegen stellte. Das eine Bild war dasjenige des Finanzministers Cancrin, von welchem man erzählte, die Umwechslung der Banknoten in Silber habe auch seinen Reichthum vermehren helfen. Das andere Porträt stellte den Bautenminister Grafen Kleinmichel dar, von welchem die Petersburger Gesellschaft behauptete, seine größten Verdienste seien die öffentlichen Verdienste gewesen, welche nur auf dem Papier standen. Eines Tags besuchte der Czar seinen Liebling Menschikoff und fragte verwundert: „Weshalb steht das Christusbild denn nicht in einer stillen Andachtsecke Deines Zimmers." — „Majestät", antwortete darauf Menschikoff, „unser Herr und Heiland hing am Kreuze zwischen zwei Schächern. Ich habe nur nach der biblischen Geschichte gehandelt." (D. M.-Bl.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. März. Der Finanz-Minister hat die Regierungen rc. unterm 12. d. M. angewiesen, sämmtliche nachgeordnete Kassen dahin mit Anweisung zu versehen, daß die bei denselben eingehenden Reichs-Kassenscheine vom 11. Juli 1874 nicht wieder ausgegeben, sondern durch Vermittelung der General-Staatskasse und der Regierungs- bezw. Bezirks Hauptkassen in angemessenen Partien an die königlich preußische Kontrolle der Staatspapiere (Berlin SW., Oranienstraße 94) zum Umtausch gegen Scheine neuer Ausgabe vom 10. Januar 1882 abgeliefert werden.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 31. März. Unter der Anklage des fahrlässigen Meineides hatte sich der Arbeiter Gottfried Richert aus Marwitz zu verantworten. Derselbe ist beschuldigt, am 10. März v. J. vor dem Amtsgericht zu Fiddichow in der Prozeßsache Marn contra Busse einen ihm auferlegten Zeugeneid aus Fahrlässigkeit falsch geschworen zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde auch seine Schuld festgestellt und er zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Das 4. Polizei-Revier ist mit dem gestrigen Tage von der gr. Wollweberstraße 25 nach der gr. Wollweberstraße 51 verlegt.

— Die Direktion der Straßenbahn beabsichtigt, am Königsthor zur Bequemlichkeit des Publikums eine Personen-Wartehalle einzurichten und hat bereits bei dem Magistrat um Genehmigung nachgesucht.

— Mit dem heutigen Tage hat das 3. Bataillon 34. Infanterie-Regiments die hiesige Garnison verlassen und sich nach dem neuen Garnisonort Swinemünde begeben. Morgens 6 1/4 Uhr trat das Bataillon am Paradeplatz mit der Regimentskapelle an und nachdem daselbst der Divisions-General von Oppeln-Bronikowski den Parademarsch abgenommen, marschirte dasselbe nach dem Bahnhof. Daselbst spielte die Kapelle mehrere Konzertstücke, bis sich um 7 Uhr 47 Min. der Extrazug in Bewegung setzte. In Swinemünde wird das Bataillon nicht sofort in die Baracken einziehen, sondern wegen Renovirung derselben einige Tage Bürgerquartiere beziehen.

— Das Jäger-Bataillon aus Greifswald trifft auf der Durchreise nach Kulm mittelst Extrazuges um 2 Uhr 13 Min. Nachm. hierselbst ein und wird, nachdem es auf dem Zentralbahnhof Mittag erhalten, um 3 Uhr 19 Minuten seine Fahrt wieder fortsetzen.

— In dem Geschäftslokal des Kaufmanns Bernhard Saalfeld, Heiligegeiststraße 5, ist in vergangener Nacht ein höchst frecher und gemeiner Einbruch verübt. Die Diebe sind anscheinend über die Zäune der hinter dem Grundstück belegenen Gärten gestiegen, haben an der vom Hofe in das Geschäft führenden Thür den Spiegel eingestoßen und sich so Eingang verschafft. Im Innern haben die Diebe anscheinend zunächst nach Geld gesucht und deshalb verschiedene Behältnisse geöffnet, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Demnächst nahmen sie Galanteriewaaren im Werth von ca. 300 Mark als Beute mit sich. Ihrem Aerger darüber, daß sie kein Geld fanden, gaben sie dadurch Ausdruck, daß sie Albums, Visitenkartentaschen rc. zerrissen, die Geschäftsbücher zerschnitten und das Geschäftslokal in widerlichster Weise verunreinigten.

— Der Matrose Christian Froh aus Wismar fiel vorgestern von dem Dampfer „Laura", Kapitän Jackson, in den hinteren Schiffsraum und mußte in Folge der hierbei erhaltenen nicht sehr bedeutenden Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden.

— In vergangener Nacht versuchten Diebe bei dem Cigarrenhändler Radtke, große Wollweberstraße 15, dadurch einen Einbruch, daß sie die Jalousie hochhoben, das Schaufenster zertrümmerten und aus dem Schaufenster einige kleine geschnitzte Pfeifen im Werthe von 4 Mark entwendeten. Durch die Dazwischenkunft des Revierwächters wurden sie in ihrer weiteren Arbeit gestört.

— Der auf der Augustastraße wohnhafte Kaufmann F. W. Brandt wurde vorgestern Abend am Königsthor von einem Schlaganfall betroffen und verstarb sofort.

— Vor ca. 2 Jahren verschwand in Boblin ein 3jähriges Kind und da alle Recherchen nach dem Verbleib desselben erfolglos blieben, wurde angenommen, es wäre von Bettlern oder Zigeunern mitgenommen. Erst jetzt ist Licht in diese Sache gekommen, indem man die Leiche des Kindes auf einem Heuboden versteckt fand. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß mit demselben ein Verbrechen vorgenommen, denn der Schädel zeigt eine klaffende, anscheinend von einem Beilhieb herrührende Oeffnung. Es wurden aufs Neue eingehende Recherchen angestellt, welche den Erfolg hatten, daß ein 15jähriger Bursche Namens Wegner als der That dringend verdächtig festgenommen und am Freitag in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert wurde. Wegner ist trotz seiner Jugend ein äußerst roher Bursche, welcher an Gewaltthätigkeiten und an der Thierquälerei die größte Freude zu haben scheint; so hat er schon wiederholt Schafen und Ziegen aus Uebermuth sein Messer in den Rücken gestoßen, so daß diese deshalb geschlachtet werden mußten. Der Bursche leugnete anfangs den ihm zur Last gelegten Mord hartnäckig, später gestand er jedoch, daß er das Kind bei Seite geschafft, er habe dasselbe jedoch nicht gemordet, es läge vielmehr ein Unglücksfall vor. Er habe Holz gehackt und da sei der eiserne Theil des Beiles fortgeflogen und die scharfe Seite habe das Kind so unglücklich am Kopf getroffen, daß dasselbe sofort seinen Geist aufgegeben habe und nur aus Angst habe er die Leiche beseitigt.

Aus den Provinzen.

— Die Einweihung der neuerbauten Kirche zu Torgelow findet am Donnerstag, den 3. April, statt. Der Weiheakt wird durch den General-Superintendenten Herrn Jaspis aus Stettin vollzogen.

— Aus Vehlingsdorf bei Freienwalde, diesseitigen Kreises, kommt die Kunde von einem Brudermorde, der vorgestern daselbst sich ereignet hat. Der stellvertretende Kreisphysikus, Herr Dr. Schröder, ist mit einer Gerichtsdeputation an den Ort der schauerlichen That gerufen worden, um die Besichtigung der Leiche vorzunehmen und den Thatbestand festzustellen.

— Die Auswanderung nach Amerika, so wird aus der Freienwalder Gegend geschrieben, tritt an manchen Orten oft in recht fühlbarer Weise auf, wenn sie auch im letzten Jahre nicht solche Ausdehnung annahm, als in früheren Jahren. So wanderten im vorigen Jahre aus einer nahen Gemeinde 15 Prozent der Bevölkerung nach Amerika aus. Auch am vorigen Sonntage verließen mehrere Familien zu demselben Zwecke dasselbe Dorf, andere rüsten sich noch zur Reise. Nicht nur Tagelöhner oder Arbeiterfamilien sind es, die ihr Glück drüben zu finden meinen, sondern auch im freien Zustande lebende Personen, Büdner, Handwerker und Bauernsöhne. Nicht im Stande, mit ihrem geringen Erbtheile einen Bauernhof zu erwerben, verschmähen die letzteren es, mit Geringerem vorlieb zu nehmen, und hoffen dort zu erlangen, was ihnen hier versagt ist. Zu verwundern ist es, daß solche der zuletzt bezeichneten Personen, welche beim Militär gedient haben und dabei bereits avancirt sind, dieses wieder verlassen können, um, nachdem sie noch einige Jahre auf dem väterlichen Hofe gearbeitet haben, drüben einer zum mindesten unsicheren Zukunft entgegenzugehen.

Demmin. In der gestrigen Magistratssitzung wurde der Dr. Leonhardt aus Stettin für die vakante ordentliche Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium gewählt.

†† **Tempelburg**, 30. März. Gestern Abend um 8 Uhr machte sich von hier aus gesehen in nördlicher Richtung ein greller Feuerschein sichtbar und vermuthete man, daß ein nicht unwesentlicher Gebäudebrand den Himmel erhelle, weshalb eine Spritze und Löschungsmannschaften von hier aus entsendet wurden. Diese Vermuthung bestätigte sich und sind in dem von hier 12 Kilometer entfernten Dorfe Groß-Schwarzsee sechs Gehöfte in Mitleidenschaft gezogen. Das Feuer ist auf eine bisher nicht aufgeklärte Art in dem Stall- und Scheunen-Gebäude des Eigenthümers Karl Ebert entstanden, welches so schnell um sich griff, daß darin befindliche drei Stück Kühe und mehrere Schafe nicht mehr gerettet werden konnten und verbrannten und das Gebäude in Asche legten. Hierauf theilten sich die Flammen den Gebäuden des Tischlermstr. Gottl. Teske, sowie der Eigenthümer Wilh. Henke, Wilh. Vedder, Ernst Donicht und Wilh. Dittberner mit, wovon nur bei Ebert das Wohnhaus und auf dem Gehöfte des Teske und Dittberner je ein Stall gerettet werden konnte, die übrigen Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Die Gebäude sind bei der Alt-Pommerschen Land-Feuer-Sozietät, das Mobiliar des Tischlermeisters Teske bei der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert, die übrigen Beschädigten waren mit beweglichem Eigenthum nicht gedeckt. Heute gegen Abend machte sich wieder ein bedeutendes Schadenfeuer nach Osten zu merkbar und soll dasselbe in dem 10 Kilometer von hier gelegenen Dorfe Neuhof ausgebrochen sein, nähere Details fehlen noch, Spritze und Mannschaften sind auch wieder von hier nach der Brandstätte abgegangen.

† **Arnswalde**, 30. März. Der Antrag mehrerer Stadtverordneten betreffend die Errichtung einer höheren Lehranstalt hierselbst ist auf guten Boden gefallen, indem auch der Magistrat und die Schuldeputation bereitwilligst auf die Sache eingegangen sind. Es ist eine gemischte Kommission gewählt, welche aus ihrer Mitte wiederum eine Subkommission, bestehend aus dem Bürgermeister Manstein, dem Prediger Ule und dem Rentier Wendt, ernannte, welche zunächst der Kommission ihre dahin zielenden Ansichten mitzutheilen hat. Als Grundlage wird eine fünfklassige gehobene Mittelschule in Aussicht genommen, welche ihre Schüler bis zur Tertia eines Gymnasii resp. zum einjährigen freiwilligen Militärdienst ausbildet. Dazu eine fünfklassige Bürgerschule und eine zweistufige Armenschule. Da die königliche Regierung bereits früher einem solchen Projekte ihre Zustimmung ertheilt hat, dürfte diese Lebensfrage für unsere Stadt nunmehr zu einem glücklichen Abschluß gelangen.

Filehne, 30. März. In dem dicht bei Filehne gelegenen Pädagogium Ostrau (Ostrowo) ist am 25., 26. und 27. März die Entlassungsprüfung vom Provinzial-Schulrath Polte abgehalten worden. Sämmtliche 28 zur Prüfung gestellten Zöglinge, darunter auch mehrere aus Pommern, sind als reif befunden worden und haben hierdurch das Berechtigungszeugniß zum einjährig-freiwilligen Dienst erhalten.

Kunst und Literatur.

„Des Ruderers Freud' und Leid" ist der Titel eines soeben im Verlage der „Sport-Zeitung" (Viktor Silberer) in Wien erschienenen überaus humoristischen Werkchens, welches in gelungenen komischen Versen und köstlichen Karrikaturen das Leben und Treiben der Ruderer schildert. Die Leiden des Anfängers, die Schwierigkeiten des Unterrichts sind darin in Wort und Bild ebenso drastisch und humorvoll gezeichnet, wie die stolzen Leistungen der „Champions", das „Training", die „Regatta" und selbst — „Die Liebe des Ruderers!" Das erwähnte Werkchen — vom Verleger sehr elegant ausgestattet — wird sicher nicht nur in Sportkreisen, sondern auch im großen Lesepublikum beifällige Aufnahme und um so mehr raschen Absatz finden, als der Preis desselben von 1 fl. 20 kr. = 2 Mark) kein hoher ist. [45]

Vermischte Nachrichten.

— Es ist gewiß ein Kuriosum, daß das Eis ein Einfuhrartikel für die Schweiz geworden ist. Die Schweiz, das Land des ewigen Schnees und Eises, sieht sich genöthigt, seinen zu wirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken erforderlichen Bedarf an Eis von auswärts, und zwar aus Süddeutschland zu beziehen! Aus Isny im würtembergischen Allgäu treffen täglich zahlreiche Wagenladungen mit Eis auf den Eisenbahnstationen der nördlichen Schweiz ein. Der milde Winter hat die geschützt und tief gelegenen Schweizer Seen in diesem Jahre nicht recht zum Einfrieren gelangen lassen, und von den Hochburgen des Schnees und Eises, den Gletschern und Schneefirnen der Schweiz läßt sich der im Sommer ebenso unentbehrliche als kostbare Artikel erst recht nicht gewinnen. Da überdies zu gewissen Zwecken Kunsteis nicht verwerthbar ist, so hat sich die eisarme Schweiz in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, ihren Eisbedarf von auswärts zu beziehen.

— (Immer galant.) Ein junger Mann, der die Gewohnheit hat, Handküsse zu „markiren", ergriff kürzlich nach einer Soiree die Hand der Wirthin, neigte sich zu ihr herab und küßte wieder — in die Luft. „Nun", — sagte die Dame etwas pikirt — „man fühlt ja Ihren Handkuß gar nicht, oder küssen Sie daneben?" „Verzeihen Sie", erwiderte der galante junge Mann — „die Hand ist aber in der That so klein, das einem das leicht passiren kann." Die „kleine" Hand berührte daraufhin leise die Wange des liebenswürdigen Lügners.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 30. März. (Post.) Der deutsche Quartettverein gab gestern Abend im Saale Herz ein großes Konzert zum Besten der hiesigen deutschen Armenschulen in Villette. Dasselbe war sehr zahlreich besucht, außer von Deutschen auch von Franzosen und den Angehörigen anderer Nationen. Unter den Anwesenden befanden sich der Fürst und die Fürstin Hohenlohe, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, die Mitglieder der deutschen, der österreichischen, der spanischen und der russischen Botschaften. Die Vorträge waren in jeder Weise vorzüglich. Es wirkten mit Frau Schröder-Hanfstängl und Herr Candidus von der Oper in Frankfurt a. M. und das Geschwister-Trio Eißler; Alle ernteten vielen Beifall. Geradezu stürmische Triumphe aber feierte Frau Marie Schröder, deren großartiger Gesang das Publikum zu dem begeistertsten Applaus hinriß. Die liebenswürdige Künstlerin wurde unzählige Male gerufen. Der Reinertrag dieses Konzertes betrug über 8000 Franks.

Petersburg, 30. März. Wie die „Nowosti" erfahren, ist bei dem Zolldepartement eine Kommission eingesetzt worden, welche die Frage neu zu entwerfender Reglements betreffend die Frachtdokumente für aus dem Auslande mittels der Eisenbahnen einzuführender Waaren berathen soll. Diese Frage war im vergangenen Jahre in einem Eisenbahnkongresse angeregt worden.

Petersburg, 30. März. Von Seiten der Reichsbank wird bekannt gemacht, daß auf Grund des kaiserlichen Ukases vom 24. Januar 1884 nunmehr mehrere ihrer provinziellen Filialen zur Darlehnsertheilung an Grundbesitzer gegen Solawechsel ermächtigt seien.

Athen, 29. März. Die hier verbreiteten Gerüchte über Unruhen auf Kreta werden für unbegründet erklärt.

Cincinnati, 29. März. Bei den hier vorgekommenen Unruhen sind 21 Personen verwundet worden, von denen 4 schwere Verletzungen davon getragen haben. Eine Person ist an den erhaltenen Verwundungen gestorben. Der entsprungene Verbrecher ist wieder in Haft gebracht worden. Die Unruhen haben sich nicht wiederholt.

Lima, 29. März. Die Ratifikationen des Friedensvertrages zwischen Chile und Peru sind gestern formell ausgetauscht worden. Die Nationalversammlung von Peru wird am nächsten Montag geschlossen werden.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 30. März. Die hochoffiziöse „Montagsrevue" sagt in einer Besprechung der Erklärungen Ferry's in der französischen Kammer bezüglich der madagassischen Frage und der bisherigen Haltung Englands, daß die englische Regierung sich berufen fühlt, der französischen Politik jede Hemmung zu bereiten, mit geheimen Mitteln, wenn solche ausreichend erscheinen, möglicherweise aber direkt, wenn sie hierzu durch das französische Vorgehen gereizt wird. In der egyptischen, hinterindischen und madagassischen Frage hat sich in jüngster Zeit viel Konfliktstoff zwischen Frankreich und England angehäuft. Noch hat es keineswegs den Anschein, daß diese Thatsache zum offenen Bruche führen müßte, aber auf die Intimität ihrer Beziehungen hat sie allerdings zurückgewirkt, und insofern ist selbst die Entwickelung einer so abgelegenen und im Hintergrunde des politischen Interesses stehenden Frage, wie die madagassische, eine keineswegs völlig belanglose.

Paris, 30. März. Die französische Regierung sucht die in Tonkin errungenen militärischen Vortheile sofort für den französischen Markt zu verwerthen. Sie hat den Generalissimus beauftragt, eine Kommission mit Sammlung der für den Export geeigneten tonkinischen Gegenstände zu befassen. Die Gegenstände sollen möglichst in solchen Quantitäten eingesandt werden, daß gleichzeitig eine Ausstellung derselben in der Provinz wie in Paris stattfinden kann. Von Kuriositäten soll abgesehen werden. Auch soll die Kommission sich mit Feststellung derjenigen Gegenstände beschäftigen, die in Tonkin aus Europa bezogen werden.

Budapest, 30. März. Von den neunzehn verhafteten Anarchisten sollen blos die fünf schwer Gravirten, nämlich Fried, Prager, Ruß, Schäffler und Nagy in Haft verbleiben. Die übrigen vierzehn sollen ausgewiesen und heute behufs Abschiebung der Polizei übergeben werden.

Paris, 30. März. Wie bereits anderweit telegraphisch gemeldet, haben die Grubenarbeit von Anzin zu einem allgemeinen Streik ihre Genossen in ganz Frankreich aufgefordert. Der Streik, welcher anfänglich ganz würdig verlief, nimmt in der Folge ziemlich schroffe Formen an. So sagte der Leiter desselben, Basly, bei Fassung des obigen Entschlusses: „Es ist besser, Brod mit Butter zu essen und Preuße zu sein, als in Frankreich zu leben und trockenes Brod zu essen." Diese Erklärung hat natürlich die Franzosen sehr auf die Nerven geschlagen und hat nicht wenig zu der Abnahme der Sympathien für die Streikenden beigetragen. Auch daß Basly die Annahme von Streik-Unterstützung von den „britischen Trade Unions" befürwortet, ist übel vermerkt worden. Den Nutzen hat übrigens die Enquete der parlamentarischen 44er Kommission, welche die Ursache der Nothlage in Frankreich erforschen soll, schon geliefert, daß sie die übermäßige mitleidsvolle Theilnahme für die angeblichen Leiden der Pariser Arbeiter erheblich verminderte.

Petersburg, 30. März. Wie ziemlich bestimmt verlautet, wird bald, nachdem die feierliche Mündigkeitserklärung des Thronfolgers am 6./18. Mai in Petersburg stattgefunden, der gesammte Hof ca. 8 Tage nach Moskau gehen. Daselbst sollen große Volksfestlichkeiten für den ersten Jahrestag der Krönung am 15./27. Mai projektirt sein, welche der Hof noch in Moskau zubringen werde.

Petersburg, 30. März. Friedrich Spielhagen reist heute Mittag nach Berlin zurück.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

5)

Weiße Fäden zeigten sich zwischen den welligen braunen Haaren; die Stirn war umwölkt; tiefe Schatten lagen unter den blauen Augen, gruben sich in die Mundwinkel ein; den Kopf tief gesenkt, in finsteres Brüten vertieft, so sah man ihn durch die Straßen der Stadt gehen, so durchstreifte er die Waldberge, in denen er oft bis spät in die Nacht umherirrte.

Endlich schien es, als wolle er alles Trübe hinter sich lassen; er fing an, Gesellschaft aufzusuchen, wie er sich auch nach einer neuen, für ihn passenden Beschäftigung umsah, — aber das Glück wollte nichts von ihm wissen.

Seine Schuld hatte nicht bewiesen werden können, aber das Odium einer verbrecherischen That ruhte noch auf ihm, die Menschen mieden ihn, Arbeit fand er nicht.

Der Gedanke an Anna lähmte seine Thatkraft; er vermochte nicht, sich von der Stadt zu trennen, ehe er ihr Schicksal erfahren, ehe er sich an seinem Verderben in irgend einer Weise gerächt hatte.

Wochen hatten sich an Wochen, Monate an Monate gereiht; die wenigen Ersparnisse, die Heinrich Erdmann im Hinblick auf Anna durch tausend Entbehrungen gemacht, waren bald aufgezehrt; die Heimath war ihm verschlossen; denn sein Vater und seine verheirathete Schwester hatten ihm durch Anspielungen verrathen, daß sie an die Möglichkeit seiner Schuld glaubten, und dieser Gedanke trug dazu bei, ihn vollends zu verbittern, ihn mit der Welt und den Menschen ganz zerfallen zu machen.

Ein Besuch seiner Schwester Marianne, die die Residenz mit ihrer Dame berührte, übte einen günstigen, leider aber nicht andauernden Einfluß auf ihn aus.

Alles, was er erlebt und gelitten, alle Empfindungen, die durch sein Herz gezittert, vertraute er ihr an, und sie war daher auch in dem verhängnißvollen Prozeß, der seinem Tode voranging, diejenige, die ein getreues Bild alles Vorhergegangenen liefern konnte, die sein früheres schuldlosen Leben mit seinen harmlosen Freuden, seinen schmerzlichen Leiden schilderte, um die Richter günstig für ihn zu stimmen.

Wohl sprach er auch ihr gegenüber seinen Haß gegen den Urheber seiner Leiden aus, wohl erkannte auch das liebende Schwesterauge, daß dem Herzen ihres Bruders eine unheilbare Wunde geschlagen worden; dennoch aber nahm sie die Ueberzeugung mit sich, daß er doch wieder er selbst werden, über die gefährliche Strömung würde siegen können.

Ein neuer Frühling war gekommen.

Berg und Thal, Wald und Wiesen schmückten sich mit den reizenden Attributen des jungen Lenzes; ein Jauchzen und Jubiliren ging durch die ganze Schöpfung.

Die glücksbedürftige Menschheit erfreute sich an dem holden Wiedererwachen der Natur, an dem süßen Gesang der Lerche, dem wolkenlosen Blau des Himmels, dem Knospen und Blühen in der Schöpfung.

Was sich liebte, umfaßte sich inniger; alle Empfindungen des menschlichen Herzens wallten heißer auf; alle und alles drängt hin zu süßem Lebensgenuß!

Für unseren unglücklichen Bekannten gab es keinen Frühling mehr.

Tausend wilde Pläne kreuzten sich in seinem Gehirn; oft fühlte er sich dem Wahnsinn nahe, oft wollte er mit einer schnellen That seinem elenden und, wie er sich zur eigenen Qual eingestehen mußte, nutzlosen Leben ein Ende machen, aber der Wunsch, sich an Anna, an jenem Manne rächen zu können, hielt ihn aufrecht.

Anna, welche eine Zeit lang vom Schauplatz verschwunden war, trat in ganz veränderten Verhältnissen wieder auf.

Sie hatte jene gefährliche Stufe erreicht, die nur nach abwärts führt; es gab für sie kein Rückwärts mehr, ihr besseres Selbst war zu Grunde gegangen.

Für Heinrich Erdmann lag darin neue Qual.

War auch seine Liebe für Anna erloschen, so war doch noch ein schmerzliches Interesse für die Freundin seiner Jugend, die Gefährtin der Kindheit geblieben.

Hätte er ihr die erste Sünde vergeben, vielleicht hätte er den Sturz in die bodenlose Tiefe verhüten können.

Das Leben des Herrn X. schien äußerlich dabei immer glänzender zu werden.

Seine juridischen Kenntnisse waren weit und breit bekannt, seine Klienten nahmen täglich zu.

Daß es auch manch' schwieriges, ja unheimliches Geschäft abzuwickeln galt, daß der berühmte Advokat in seinem früheren Leben mit Menschen zusammengetroffen war, die das Tageslicht scheuen mußten und ihre genaue Bekanntschaft mit dem einflußreichen Mann auszubeuten suchten, wußten nur wenige; unter diesen Heinrich Erdmann, der auch auf seine genaue Kenntniß jener zweideutigen Bekanntschaften seine Rachepläne gründete.

Anna's tiefe Gesunkenheit hatte den Haß Erdmann's gegen ihren Verführer gesteigert; es galt nicht nur sein gebrochenes Leben, — nein, es galt das verlorene Dasein der einst Geliebten zu rächen!

Der junge Mann hatte die Bekanntschaft eines jener fragwürdigen Männer, die im Geheimen bei dem Advokaten verkehrten, aufgesucht; er wollte, wie er später aussagte, das Geheimniß, welches X. mit diesen Leuten verband, ergründen, um dadurch die bürgerliche Stellung des angesehenen reichen Mannes zu vernichten; er wollte der Welt zeigen, wem sie Vertrauen schenkte, während sie Unschuldige durch unmotivirten Verdacht zu Boden drückte.

Er sammelte Materialien, aber dabei vergaß er, in welches Licht er sich selbst durch seinen Umgang setzte und erst als es zu spät war, so behauptete er, lernte er die Gefahr erkennen. Herr X. mußte in dieser Zeit eine kurze Geschäftsreise machen; die Eisenbahn führte nicht dahin, er bediente sich daher eines Miethwagens, der ihn an den Ort seiner Bestimmung führte.

Auf dem Rückwege, der durch einen Wald führte, sah sich der Kutscher plötzlich von einem vermummten Manne, in dem er aber trotz der Verkleidung den ehemaligen Schreiber des Herrn X., Heinrich Erdmann, erkannt haben wollte, überfallen; der Mann hatte ihm weiter kein Leid angethan, als daß er, durch Zudrücken des Halses ihn am Schreien verhindernd, ihn vom Bock ins Unterholz am Wege schleppte und dort blitzschnell fesselte. Ehe der Bestürzte recht zum Bewußtsein gekommen, hatte der Angreifer sich auf den Bock geschwungen und in rasender Eile waren die Pferde mit dem Wagen davon gefahren, während der Insasse, in tiefen Schlaf versenkt, keine Ahnung von dem verhängnißvollen Tausch gehabt hatte.

Am andern Morgen fand man die gräßlich verstümmelte Leiche des Notars im Walde; der Wagen und die Pferde waren fest an einen Baum gebunden, das Geld und die Uhr waren unangetastet, aber die Papiere, die er bei sich getragen, waren verschwunden.

Der Mord, welcher unweit der Stadt ausgeübt worden war, machte das furchtbarste Aufsehen; X. war eine der bekanntesten Persönlichkeiten, die halb vergessene Geschichte des Schreibers, der des Diebstahls bezichtigt, aber wieder freigelassen worden war, weil die Beweise fehlten, tauchte wieder auf, wie auch das Verhältniß des Herrn X. zu der bildhübschen, aber anrüchigen Berger, die ehemals Bonne in seinem Hause gewesen, jetzt als Privatiere ein luxuriöses Leben führte, stadtbekannt war, und der Verdacht lenkte sich auf Erdmann, noch ehe der Kutscher, der sich mühsam seiner Fessel entledigt hatte und halb todt am anderen Tage nach Hause kam, seine gravirende Aussage zu Protokoll gegeben hatte.

Erdmann leugnete nicht, daß er es gewesen, der den Ueberfall auf den Kutscher gemacht und den Notar eine Strecke gefahren habe.

Der Wunsch, dem Manne, der ihn elend gemacht, einmal seine Schuld vor die Augen zu führen, habe ihn den abenteuerlichen Plan fassen lassen; er wollte ihm zeigen, daß er die Mittel hatte, ihn zu verderben; er freute sich auf den Augenblick, den Mann, der so viel auf äußere Ehre gab, von sich und seiner Mitwissenschaft geheimer Dinge abhängig zu sehen, aber ebenso entschieden, wie er diese für ihn so gefährliche Aussage machte, leugnete er die Mordthat, — die, wie er sagte, erst später, — nachdem er den Advokaten verlassen, geschehen sei. — Erdmann behauptete ruhig und fest, daß er, nach einer allerdings sehr heftigen Auseinandersetzung mit seinem Feinde, der bei seinem unerwarteten Anblick — er habe ihn nach einer abgelegenen Stelle gefahren und den Schlafenden dann geweckt — sein Erschrecken nicht habe verbergen können, den Wagen wieder verlassen hätte, Herrn X. seinem Schicksal überlassend. Was nachher geschehen, behauptete er nicht zu wissen, und bei dieser Aussage blieb er, bis er endlich durch die zahlreichen Verhöre erschöpft, geistig und körperlich niedergedrückt, in eine Art Apathie versank, aus der ihn nichts mehr zu reißen vermochte.

Er verbrachte die Zeit in beharrlichem Schweigen, während die Beweise seiner Schuld sich häuften, während alles gegen ihn sprach und die Zeugen einstimmig von seiner Schuld überzeugt waren. Auch sein müß'ges

Börsen-Bericht.

Stettin, 29. März. Wetter trübe. Temp. + 6° R. Barom. 28" 6"'. Wind NO.

Weizen fester per 1000 Klgr. loko 165—179 bez. per April-Mai 176—177 bez., per Mai-Juni 178 bez, per Juni-Juli 179—180—179,5 bez. per Juli-August 179—181 bez., per September-Oktober 183—184,5—184 b.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. im 132—138 bez., russ. 135—139 bez., per April-Mai 135—135,5 bez., per Mai-Juni 137—137,5 bez., per Juni-Juli 138,5—139,5 bez., per Juli-August 140—141 bez, per September-Oktober 142—143 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 134—140 bez, Futter- 120—130 bez, feine Brau- 145—168 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr loko ohne Faß bei Kl. 60 B per März 59 B., per April-Mai 58 B., per September-Oktober 57,5 bez. u. B.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45 bez., per März mit Faß 45 3 bez., per April 45,6 bez., B. u. G., per April-Mai 45,6 bez., B. u. G., per Mai-Juni 46,1 B. u. G., per Juni-Juli 46,8 B. u. G., per Juli-August 47,6 B. u. G., per August-September 48,2 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,10—8,5 tr. bez., alte Us. 8,30 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 177—184, Roggen 144—147, geringer 136—140, Gerste 135—142, Hafer 140—148, Kartoffeln 36—45, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Leben, sein schlechter Umgang, das Verlotterte seiner eigenen Person wurden zu Indicien seiner Schuld; dem allen gegenüber zeigte er ein müdes, abgespanntes Wesen, das in seiner gleichgültigen Ruhe fast an Irrsinn grenzte.

Anna's Aussage, die als Zeugin vorgerufen wurde, war schwerwiegend.

Jene Worte, die er an dem Trennungsabend ihr zugerufen hatte, belasteten ihn ebenso, wie die Drohungen, welche die Schreiber gehört; sein Haß war motivirt. Der Charakter Heinrichs wurde von allen, die ihm näher getreten, als ein düsterer, verbitterter geschildert — kurzum, die Anklage erschien als bewiesen, die Plaidoyers des Staatsanwalts, eines Herrn von Waldow, der eine haarscharfe Logik bei der Beweisaufnahme an den Tag legte, ließ kaum einen Zweifel zu, und trotz der glänzenden Vertheidigung des Angeklagten durch einen jungen Rechtsanwalt sprachen die Geschworenen das „Schuldig des vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeübten Mordes" aus.

Was nützte es, daß Marianne Alles aufbot, um ein milderes Urtheil zu erzielen, daß sie in zärtlicher Liebe ein Bild entwarf, welches die Theilnahme für den Unglücklichen wachrief; was nützte es, daß man einen sehr veränderten Begriff von dem Gemordeten bekam, daß so manche unedle That, manch' häßliche Geschichte ans Tageslicht gezogen wurde, sie boten keine Entschuldigung für die grausige That, und Erdmann war seinem Schicksal trotz alledem verfallen!"

Die Kette der Beweise war geschlossen, es fehlte kein Glied; gerade die motivirte Feindseligkeit Erdmann's gegen den Ermordeten wurde zu einem unumstößlichen Beweise seiner Schuld und das verstockte Schweigen des Delinquenten, der keinem Zuspruch zugänglich war, raubte ihm das Interesse seiner Richter.

Für den Rath seines Vertheidigers, der eine freundschaftliche Theilnahme für den Unglücklichen an den Tag legte, die Nichtigkeitsbeschwerde einzureichen, den Gnadenweg zu betreten, um das Todesurtheil in ein milderes zu verwandeln, hatte er nur ein bitteres Auflachen gehabt, dem er die Worte beifügte: „Zu welchem Zwecke, Herr Rechtsanwalt, glauben Sie, daß mir an meinem Leben noch etwas gelegen ist? Als ich damals des Diebstahls bezichtigt, wegen mangelnder Beweise aber entlassen werden mußte, ist mir schon der Lebensnerv abgeschnitten worden. Das Odium eines Verbrechens ruhte einmal auf mir, — was nutzte mir da mein Gefühl der Unschuld! Und ich sollte jetzt, wo ich des Mordes schuldig erkannt, um mein Leben bitten, ewiges Gefängniß einem raschen Tode vorziehen? Nein, selbst wenn meine Unschuld bewiesen werden könnte, möchte ich nicht mehr leben; denn die Empfindungen, die mich während dieser Zeit durchtobt, die Bitterkeit, die in meiner Seele lebt, würde mich dann erst in die Arme des Verbrechens treiben, und ich müßte dann vielleicht noch einmal all' die Qualen erleiden, die ich jetzt bald überwunden haben werde. Ich lege weder Berufung ein, noch bitte ich um Gnade; der Tod ist mir willkommen, selbst der — durch Henkershand.

Marianne war bei der für sie so furchtbaren Botschaft von der Verurtheilung ihres Bruders nach D. geeilt.

Sie hatte ihre Stellung aufgegeben, um in der Nähe Heinrichs leben, ihm vielleicht Beistand leisten zu können, und es war ihr auch kurz vor seiner Hinrichtung gestattet worden, ihn zu sehen, zu sprechen.

Das Wiedersehen der beiden Geschwister war ein unsäglich trauriges und bewegtes gewesen.

Lange hatte Marianne an der Brust des Bruders weinend und schluchzend gelegen, ehe sie Worte fand; auch Erdmann zeigte zum ersten Male seit seiner Verurtheilung einen tiefen, erschütternden Schmerz, der sich aber nicht in Worten, sondern nur in leisen Liebkosungen, mit denen er das junge Mädchen zu beruhigen suchte, äußerte.

Als Marianne ihn anflehte, ihr offen alles zu entdecken, ihr zu erlauben, Schritte für eine Abänderung des Urtheils zu thun, durch ein bestimmtes Wort zu bekräftigen, daß er unschuldig sei, ein Wort, welches sie forttragen wolle von Ort zu Ort, von Ohr zu Ohr, bis es geglaubt werden müsse, schaute er mit einem eigenthümlich forschenden Blick in ihr Antlitz und sich zu ihr neigend, meinte er sanft: „Wenn Du, Marianne, von meiner Unschuld überzeugt bist, so bedarf es ja nicht erst meiner Versicherung; zweifelst Du aber an mir, traust Du mir ein todeswürdiges Verbrechen zu, was würden dann meine Worte bedeuten! Sollte ein Mörder die Lüge verschmähen, um sich in den Augen einer geliebten Schwester zu rechtfertigen?! Die Richter haben entschieden, die Beweise meiner Schuld sind bis zur Evidenz klar gelegt, so klar, daß ich selbst daran glaube, zu was also sich gegen das Schicksal stemmen wollen? Der Tod, Marianne, ist nicht das Schlimmste! Viel, viel schlimmer ist es, unter einem entehrenden Verdachte zu leben, als rasch zu sterben! Einen Todfeind getödtet zu haben, einen Menschen, der ein schändliches Spiel mit dem Glück und der Ehre seiner Mitmenschen getrieben, ins Jenseits zu befördern, schändet in den Augen der Welt nicht so sehr, als einen Diebstahl ausgeführt zu haben, der eben nur nicht bewiesen werden konnte."

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze Cachemirs

in ganz hervorragend schönen Qualitäten

zu bedeutend ermäßigten, ungewöhnlich billigen Preisen.

Ferner sehr große Auswahl in

weißen Batisten, Mulls, weißen gestickten Unterröcken, gestickten Taschentüchern,

welche wir besonders zu den bevorstehenden

Einsegnungen

zu sehr billigen Preisen empfehlen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße.



Berliner Glas-, Porzellan- und Steingut-Handlung

von

C. Oberländer,

Heumarkt 7.

Größte Auswahl am Platze

von

gutem und Ausschuß-Porzellan

zu bekannt billigsten Marktpreisen.

Für Ausstattungen sehr geeignet.

Bei größerer Abnahme Rabatt.

Kaffeeservice, Liqueurservice, Bowlen, Bierservice, Blumenvasen, Deckelseidel ganz besonders billig.

Bedienung streng reell. Die Preise für **Weingläser, Theegläser, Biertulpen** und sonstige geschliffene Glaswaaren habe noch bedeutend herabgesetzt. **Preise fest.**

Graues und rothes Haar!!!

unschädlich sofort echt schwarz, braun und blond zu färben durch das berühmte „Extract Japouais", genannt „Mélanogéne", von Hutter & Co. in Berlin (Depot bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60. In Cartons à 4 ℳ Für die Erfolg garantirt die Fabrik.



Große Stettiner Kirchbau-Lotterie.

Ziehung 1. bis 3. April.

Hauptgewinn: 5000 M.

Ferner 2535 Gewinne im Gesammtwerthe von 60000 M, Loose a 1 M, 11 für 10 M., 6 für $5\frac{1}{2}$ M., auch in Briefmarken, empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Auswärtige haben für Rückporto u. Liste 20 Pf. mehr einzusenden.

Königl. Preuß. Lotterie

zur ersten Klasse, 2. u. 3. April, empfehle ich Antheilloose, 1/4 15 ℳ, 1/8 $7\frac{1}{2}$ ℳ, 1/16 4 ℳ, 1/32 2 ℳ, 1/64, für alle 4 Ziehungen gültig 4 ℳ

Rob. Th. Schröder, Stettin

Direkteste Bezugsquelle

wirklich guter, durchaus reeller, sorgfältig regulirter und geschmackvoll dekorirter Uhren jeden Genres.

Silberne Cylinderuhren 15, 18, 21, 24, 27, 30 ℳ
Silberne Cylinder-Remontoiruhren 24, 27, 30, 36 ℳ
Silberne Damenuhren 18, 21, 24, 27, 30 ℳ
Silberne Damen-Remontoiruhren 27, 30, 36, 45 ℳ
Silberne Ankeruhren 24, 27, 30, 36, 42, 50 ℳ
Silberne Anker-Remontoiruhren 33, 36, 42, 45, 50, 60 ℳ
Goldene Damenuhren 27, 30, 33, 36, 45, 50, 60 ℳ
Goldene Damen-Remontoiruhren 33, 36 42, 50—200 ℳ
Goldene Herren-Remontoiruhren 54, 60, 75, 100—500 ℳ

Streng reelle Bedienung. 3 Jahre Garantie, event. Umtausch.

Größtes Uhrketten-Lager.

Echte Talmigoldketten von 2 ℳ an unter 2jähriger Garantie für Nichtschwarzwerden.

Otto Weile, Uhrmacher,

Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke.



Zum Osterfeste

werden noch von ausgekämmten Frauenhaaren Flechten, Puffen, Locken, Scheitel, Uhrketten, Broschen, Ringe 2c. zu den billigsten Preisen angefertigt.

Flechten 1 Mark, Uhrketten 2 Mark.

P. Werner,

Heumarktstr. 11, vis-à-vis dem alten Rathskeller.

Jagdgewehre

empfehle unter **Garantie für Dauerhaftigkeit** der Rohre und guter Arbeit.

Zentralfeuer-Doppelflinten von 40 bis 300 ℳ, **Lefaucheux-Doppelflinten** von 32 bis 180 ℳ, **Büchsflinten, Revolver, Flobertbüchsen** 2c. billigst.

Patronenhülsen in guter Qualität per 1000 von ℳ 14,50 an.

Illustrirte, alles zur Jagd enthaltende Preisliste franko.

Mein **Waffenalbum**, 32 Seiten, ℳ 1 franko.

Wilh. Peting,

Waffenfabrikant in **Dahme,**

Provinz Brandenburg.

Die Gewehre des Herrn Wilh. Peting, Waffenfabrikant in Dahme, sind **ganz vorzüglich in ihren Leistungen** 2c. und mit Recht als ein sehr **ausgezeichnetes, billiges Fabrikat** allen Jägern zu empfehlen.

Hohenbucko, Prov. Sachsen, im August 1883.

Dannenberg,
Königlicher Oberförster.

Düngergyps

aus hiesigem Bergwerk, laut Analyse 97—99 % **chemisch reinen krystallinischen Gyps enthaltend,** dürfte in so guter Qualität bisher nicht in den Handel gekommen sein. Gef. Aufträge werden prompt und billig effektuirt. Für Lagerung von Vorräthen ist in bedeutendstem Maaße Fürsorge getroffen und können alle eingehenden Aufträge schnellstens erledigt werden.

Michael Levy, Inowrazlaw.

Migräne-Pulver, seit Jahren bewährtes und nachhaltig wirksames Mittel gegen einseitigen Kopfschmerz, Kopfkrampf, Migräne. Preis pro Karton 2,25 ℳ

Migräne-Stifte, vorübergehend wirksames Mittel der Neuzeit. Preis pro Stück 1 ℳ

Rose de jeunesse, vorzügliches Toilettewasser, beseitigt durch schnelles Abstoßen der Haut sämmtliche Unreinlichkeiten derselben, wie Kopf- und Bartflechte, Mitesser, Blattern (Pusteln), Röthe, Sommersprossen 2c. und verleiht dem Teint ein frisches Aussehen. Preis pro Flasche 2 ℳ, Kistchen von 3 Flaschen 4,50 ℳ

Pernione, linder Frostbalsam, heilt in kurzer Zeit erfrorene Glieder radikal. Preis pro Kruke 1 ℳ

Familien-Zahnpulver, mild u. aromatisch, beseitigt üblen Geruch und macht die Zähne blendend weiß ohne die Emaille anzugreifen. Preis pro Schachtel 75 ₰, Blechbüchse von 1/2 Pfd. 1,50 ℳ

Antiblattin, bis jetzt das wirksamste der gegen Schwaben (Schaben, Russen) angewandten Mittel. Preis pro Schachtel 50 ₰, 1/2 Pfd.-Büchse 2 ℳ Spritze 50 ₰.

Echt nur zu beziehen aus dem

General-Depôt für Deutschland

Adler-Apotheke in Lissa, Posen.

Anerkennungen auf Wunsch im Original.

Aus Gummi Gummi Gummi Gummi Gummi Gummi à Dtzd. 3 ℳ, $4\frac{1}{2}$ ℳ und 6 ℳ versenden brieflich gegen Nachnahme

S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstraße Nr. 19.

Unentgeltlichen Rath zur Rettung v Trunksucht, mit und ohne Wissen, ertheile bereitwilligst allen Hülfesuchenden.

A. Vollmann,
Pankow bei Berlin, Florastraße 30.

Damen find. frdl. Aufn u. g. Pflege b. d. Hebeamme Frau Klotzsch, Berlin, W., Alvenslebenstr. 21.

Schulpflichtige kleine Mädchen, auch junge Damen, die sich zu ihrer weiteren Ausbildung in Stettin aufhalten, finden **Pension**

Breitestraße 2, 3 Tr.

Ein junger Oekonom, der seine Lehrzeit beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen als zweiter Inspektor oder unter Leitung des Prinzipals Stellung sofort oder zum 1. Mai oder zu Johannis. Offerten unter **K. K.** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein Elementarlehrer sucht eine Hauslehrerstelle. Off. unter **A. U. X.** sind in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einzureichen.

In einem bedeutenden Geschäfte ist die Stelle eines ersten

Correspondenten u. Disponenten

mit einem Minimal-Einkommen von M. 3000 pro anno zu besetzen. Ansprechendes Aeussere, beste Empfehlungen und Kenntniss der französischen Sprache sind unbedingte Erfordernisse. Schriftliche Offerten unt. Mittheilung des Lebenslaufes sind niederzulegen b. Haasenstein & Vogler in Berlin, SW., unter Chiffre H. 52745.

Zum 15. April suche eine gepr. Erzieherin, musik., für 2 Kinder von 8 Jahren. Phot., Zeugn., Gehaltsanspr. zu senden an Frau Gutsbesitzer **Schulze,** Krampendorf bei Jakobshagen.

Ein Elementarlehrer sucht eine **Hauslehrerstelle.** Off. unter **A. M. X.** sind in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, abzugeben.